



## Methode des Monats, Juni 2017

### Lerntagebuch

**Zielsetzung:** Bei dem Stichwort „Tagebuch“ denken viele zunächst an ein Reflexionsinstrument zur Ergründung der eigenen Seele, doch sind aus der Geschichte eine ganze Reihe an Tage- und Notizbüchern bekannt, die Arbeitsprozesse dokumentieren, so u.a. von Charles Darwin und Alexander Graham Bell.

Ein Lerntagebuch soll seitens der Studierenden:

- Ein tieferes Verständnis des Lernstoffes ermöglichen
- Ein kontinuierliches Lernen über das ganze Semester fördern
- Einen Überblick über den eigenen Arbeitsstand geben
- Die eigenen Lernstrategien offen legen
- Schreibkompetenz fördern

Seitens des Lehrenden soll das Lerntagebuch:

- Ein tiefergehendes Verständnis des Lernprozesses einzelner Studierenden ermöglichen und somit
- Grundlage eines Beratungs- und Bewertungsprozesses bilden

Ein Lerntagebuch kann als Variation eines Portfolios als formative Prüfungsform eingesetzt werden, soweit die Prüfungsordnung dies hergibt.

#### Durchführung:

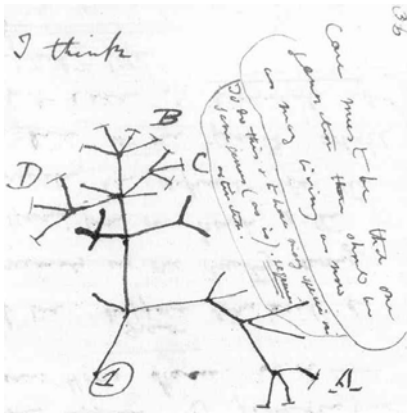
Der Lehrende gibt ein Arbeitsheft/elektronisches Dokument heraus, bei dem im Anschluss an jede Sitzung eine Reihe von Leitfragen beantwortet werden sollen, z.B.:

- Was habe ich Neues gelernt? Kann ich zentrale Inhalte in eigenen Worten darstellen? Welche Beispiele fallen mir ein?
- Wie verknüpfe ich Neues an bereits Bekanntes?
- Wie bewerte ich es ggf. und warum?
- Was war mir unklar? Was möchte ich noch nacharbeiten?
- Wo bekomme ich Hilfe? Wo kann ich Inhalte nachlesen? Wen könnte ich um Rat bitten?

**Gruppengröße:** 1-30

**Zeitaufwand:** liegt bei den Studierenden, Korrekturaufwand, Feedback-Aufwand

**Material:** Vorbereitete Lerntagebücher



Notizbuch Charles Darwin,  
Baum der Evolution, 1837

Es ist bei der Durchführung wichtig, den Studierenden durch eindeutige Fragen klar zu machen, dass es sich um eine Reflexion des Arbeitsprozesses handelt. Zudem sollte klar gemacht werden, dass Schwierigkeiten im Lernprozess normal sind und das Notieren selbiger keine negativen Konsequenzen hat, sondern der Problemlösung dient. Da die Methode einen hohen Arbeitsaufwand seitens der Studierenden erfordert, sollte im Nachhinein/zwischenzeitlich ein umfangreiches Feedback seitens des/der Lehrenden erfolgen. Dies erfordert ebenfalls einen entsprechenden Zeitaufwand seitens der Lehrenden und somit eignet sich die Methode eher für kleinere Gruppen.

**Literatur:** Miriam Venn: Lerntagebücher in der Hochschule. *journal hochschuldidaktik* 1/2011:9-12. Online unter: [http://www.zhb.tu-dortmund.de/hd/journal-hd/2011\\_1/journal\\_hd\\_2011\\_1\\_venn.pdf](http://www.zhb.tu-dortmund.de/hd/journal-hd/2011_1/journal_hd_2011_1_venn.pdf) [abgerufen 11. Mai 2017]